

Florian Bossert
Viraler Angriff auf fragile Subjekte

In der Reihe PSYCHE UND GESELLSCHAFT sind bisher unter anderem folgende Titel erschienen:

- Burkard Sievers (Hg.):** Sozioanalyse und psychosoziale Dynamik von Organisationen. 2015.
- Carlo Strenger:** Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit. Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten. 2016.
- Uli Reiter:** Form und Funktion des Krankhaften. Pathologie als Modalmedium. 2016.
- Dieter Flader:** Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. 2016.
- Fritz Redlich:** Hitler – Diagnose des destruktiven Propheten. 2016.
- Johann August Schülein:** Gesellschaft und Subjektivität. Psychoanalytische Beiträge zur Soziologie. 2016.
- Tobias Grave, Oliver Decker, Hannes Gießler, Christoph Türcke (Hg.):** Opfer. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2017.
- Felix Brauner:** Mentalisieren und Fremdenfeindlichkeit. Psychoanalyse und Kritische Theorie im Paradigma der Intersubjektivität. 2018.
- Ulrich Bahrke, Rolf Haubl, Tomas Plänkers (Hg.):** Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit. 100 Jahre »Russische Oktoberrevolution«. 2018.
- Bandy X. Lee (Hg.):** Wie gefährlich ist Donald Trump? 27 Stellungnahmen aus Psychiatrie und Psychologie. 2018.
- Sascha Klotzbücher:** Lange Schatten der Kulturrevolution. Eine transgenerationale Sicht auf Politik und Emotion in der Volksrepublik China. 2019.
- Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.):** Ritual. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.
- Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.):** Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.
- Rolf Haubl, Hans-Jürgen Wirth (Hg.):** Grenzerfahrungen. Migration, Flucht, Vertreibung und die deutschen Verhältnisse. 2019.
- Caroline Fetscher:** Das Paddock-Puzzle. Zur Psychologie der Amoktat von Las Vegas. 2021.
- Johann August Schülein:** Psychoanalyse als gesellschaftliche Institution. Soziologische Betrachtungen. 2021.
- Steffen Elsner, Charlotte Höcker, Susan Winter, Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.):** Enhancement. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2021.
- Klaus Ottomeyer:** Angst und Politik. Sozialpsychologische Betrachtungen zum Umgang mit Bedrohungen. 2022.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Florian Bossert

Viraler Angriff auf fragile Subjekte

**Eine Psychoanalyse der Denkfähigkeit
in der Pandemie**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2022 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Zuflucht (Refuge)*, 1930

Autorenfoto: Studio Monbijou, Berlin

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3163-1 (Print)

ISBN 978-3-8379-7841-4 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung	11
1 Schranke der Naturbeherrschung	17
1.1 Pseudonatur des Subjekts	19
1.2 Pseudonatur der Gesellschaft	21
1.3 Eingedenken der Natur im Subjekt	22
1.4 Die Zoonose als metabolischer Riss	24
1.5 Viren: Ein Phänomen der Unbeherrschbarkeit	27
2 Das virale Unheimliche	31
2.1 Prekäre Wahrnehmung von Körper, Natur und Beziehung	32
2.2 Virale Rückkehr des Verdrängten	33
2.3 Das Unheimliche als Chance?	36
3 Viraler Angriff auf das Ich	39
3.1 Psychische Positionen: Zwischen Integration und Desintegration	40
3.1.1 Paranoid-schizoide Position	41
3.1.2 Depressive Position	45

3.2	Virale Durchdringung der Körpergrenzen	50
3.3	Das Virus als Fremdkörper	52
3.4	Innere Verfolgung durch das virale Objekt	54
3.5	Angst vor Verfolgung und Vernichtung	56
3.6	Der Andere als Bedrohung	57
3.7	Kontrollverlust, Kontrollzwang und die Angst vor dem vakzinalen Fremdkörper	59
4	Angriff auf Verbindungen	67
4.1	♀-♂: Container und Contained	70
4.2	Ps↔D: Entwicklung zwischen Integration und Desintegration	71
4.3	K: Die Suche nach Erkennen, Verstehen und Wahrheit	74
4.4	Virales β-Element und namenlose Angst	78
4.5	Fragile Subjekte, regredierende Großgruppen	80
4.5.1	Die paranoid-schizoide Großgruppe des regredierenden Subjekts	81
4.5.2	Die Anführer der Corona-Leugner: Destruktiv-pervertierte Container	93
4.6	Pandemie und Containment	97
4.6.1	Wissenschaftliches Containment	102
4.6.2	Staatliches Containment	105
4.7	-K: Bescheidwissen und Verschwörungsdenken	111
4.7.1	Das Bescheidwissen der Vernunftpanik	114
4.7.2	Verschwörungsdenken und abstrakter Freiheitspathos	118

5 Denken unter Beschuss	127
5.1 Die negative Fähigkeit als Brücke zur depressiven Position	130
5.2 Beharrungskräfte in Subjekt und Gesellschaft	134
5.3 Die neue Idee der disruptiv-kreativen Kräfte	137
5.4 (Un-)Gedachte Gedanken unter dem Eindruck der Krise	140
5.4.1 Covid-19 als Ausgangspunkt globaler Unruhe?	140
5.4.2 Black Lives Matter: Verfolgung durch einen ungedachten Gedanken	142
5.5 Notwendigkeit einer neuen Idee	145
Literatur	153

Für die, die mit mir durch stürmische Zeiten gehen

Einleitung

»Die Hölle der Lebenden ist nicht etwas, das erst noch kommen wird. Wenn es eine gibt, ist es die, die schon da ist, die Hölle, in der wir jeden Tag leben, die wir durch unser Zusammensein bilden. Es gibt zwei Arten, nicht unter ihr zu leiden. Die erste fällt vielen leicht: die Hölle zu akzeptieren und so sehr Teil von ihr zu werden, dass man sie nicht mehr sieht. Die zweite ist riskant und verlangt ständige Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft: zu suchen und erkennen zu lernen, wer und was inmitten der Hölle nicht Hölle ist, und ihm Dauer und Raum zu geben.«

Italo Calvino, Die unsichtbaren Städte

Ob es sich dabei nicht um die »übliche Panik« angesichts neuer Infektionskrankheiten handle, frage ich, mehr suggestiv als wirklich interessiert, einen Freund im Januar 2020, nachdem er zum wiederholten Male auf die Bedeutsamkeit eines neuen Erregers hinweist, der sich in Zentralchina auszubreiten scheint. Wochen später erinnere ich mich unter dem Eindruck der rasanten Ausbreitung des SARS-CoV-2 zunächst an *Vogelgrippe*, ein Buch des marxistischen Historikers Mike Davis aus dem Jahr 2005, gekauft unter dem Eindruck der zwischen 2009 bis 2010 kursierenden Schweinegrippe, das seit dem Kauf sein ungelesenes Dasein in meinem Bücherregal fristete. Davis (2006) beendet seine Schrift mit der Warnung, dass der »Stundenzeiger auf der Pandemieuhr« (S. 144) sich Mitternacht näherte und »ein echtes Monster« (ebd.) in Gestalt einer globalen Pandemie vor der Tür stehe. Die vergangenen Pandemien und ihr wissenschaftlicher, literarischer und filmischer Widerhall scheinen bis zum Frühjahr 2020 meiner Verdrängung anheimgefallen zu sein. Albert Camus (1998) lässt Doktor Rieux in *Die Pest* feststellen, dass »hundert Millionen über die Geschichte verstreute Leichen in der Vorstellung nur Rauch« (S. 47) sind, »da ein toter Mensch nur von Bedeutung ist, wenn man ihn tot gesehen hat« (ebd.). Die Passage führt vor Augen, dass ein Massensterben, sei die Verheerung noch so umfassend, ohne ein dem Ereignis entsprechendes emotionales Begriffsvermögen und ohne personifizierte Vermittlung stets eine Abstraktion zu bleiben droht.

Bald zwei Jahre nach den ersten nachgewiesenen Infektionen in Deutschland ist der Schrecken der Pandemie nicht mehr abstrakt. Er ist erfahrbar geworden, nicht nur durch erkrankte oder verstorbene Bekannte, sondern

auch durch den leidvollen Verlust einer vermeintlichen Normalität, zu deren Kernbestand der Schrecken und die Gleichgültigkeit, mit der diese Normalität nur ausgehalten werden kann, schon vor Covid-19 gehören. Das von Davis prognostizierte »Monster der Pandemie« hat für alle erfahrbar dem gewohnten Leben ein Ende bereitet, und trotz vakzinalem Heilsversprechen ist weiterhin ungewiss, ob und wann die »heilsame Identifikation mit dem virulenten Aggressor« (Heim, 2020, S. 10) imstande sein wird, dessen Zerstörungskraft in globalem Maßstab technologisch aufzuheben. Der sich verstetigende Verzicht auf fast alles, was das »beschädigte Leben« (Adorno) aushaltbar macht – soziale Beziehungen, Spontaneität, Überschreitung oder Flucht vor dem Alltagstrott –, ist für viele zu einer schwer erträglichen Belastung geworden. Die schrittweise Aufhebung von staatlichen Maßnahmen zur Verlangsamung des Infektionsgeschehens vermag die Zerbrechlichkeit der neuen Normalität kaum zu kaschieren. Davon zeugt eine spürbare Ohnmacht angesichts der raumgreifenden Sinnlosigkeit. Die Pandemie erinnert an die ultimative Kontingenz und Sinnlosigkeit des Lebens, daran, dass ein einzelnes, mitunter zufälliges Ereignis die gedanklichen Fabrikate der menschlichen Kultur zunichtemachen kann (vgl. Žižek, 2020a). Wo diese Ohnmacht die Subjekte verzweifeln lässt und aus der Macht eines so unsichtbaren wie unbegriffenen viralen Objekts die Kränkung eines ohnehin schwachen Ichs wird, versagt die Symbolisierung und scheitert das Denken.

Mit geringer Verzögerung sieht sich die Weltbevölkerung nicht nur mit dem SARS-CoV-2 konfrontiert; zur Realangst vor Ansteckung gesellt sich diejenige vor dem sozialen Abstieg in der kriselnden Weltökonomie. Im Angesicht der Pandemie zeugt die Normalisierung der Kriegsmetapher und der Rhetorik des Ausnahmezustands mutmaßlich davon, dass ein Unbehagen über noch bevorstehendes politisches, soziales und wirtschaftliches Unheil einige Berechtigung haben dürfte. Der verabschiedet geglaubte Klassenantagonismus meldet sich rabiat zurück: nicht im traditionalistischen Gewand vergangener Zeiten, aber mit der bitteren Realität, dass das eigene Überleben mit der in die Unvernunft einer absoluten Verfügung über die Natur verfallenen Aufklärung zunehmend prekär wird. Die Covid-19-Pandemie erscheint dergestalt nicht nur als womöglich erstes wirklich weltumspannendes Phänomen einer ökologischen Krise, das prinzipiell allen die Fragilität des gesellschaftlichen Bedingungsgefüges vor Augen führen könnte, sondern auch als Vorbotin für die klimatischen Verheerungen, die sich in unserem Jahrhundert entfalten.

Bedarf es der Psychoanalyse, um über die pandemische Misere nachzuden-

ken und einen Gedanken zu formulieren, der mehr ist als Ausdruck einer um Verstehen bemühten kontemplativen Haltung? Der Rekurs auf die Psychoanalyse wäre hinfällig, gälte es nur die objektive Unvernunft zu konstatieren, die das Elend in die Annalen der Weltgeschichte eingeschrieben hat. Weil aber die Psychoanalyse die einzige ist, »die im Ernst den subjektiven Bedingungen der objektiven Irrationalität nachforscht« (Adorno, 1955, S. 43), findet sie Worte für Phänomene, die im Seelenleben des Subjekts ihren Anfang nehmen. Begibt man sich auf die Suche nach einem Widerhall der Erfahrung von Seuchen im Freud'schen Werk, stößt man auf unheimliche Analogien zur gegenwärtigen Situation. Die Familie Freud wird gleich mehrmals von der Spanischen Grippe heimgesucht, an der letztlich die jüngste Tochter Sophie – ziemlich genau 100 Jahre vor der registrierten Ankunft des SARS-CoV-2 in Deutschland – stirbt. Sigmund Freud bleibt, nicht zuletzt unter dem Eindruck des Massensterbens im Zuge des Ersten Weltkriegs, schweigsam. In einem Brief an Sándor Ferenczi schreibt er zum Tod seiner Tochter: »Hinweggeweht! Nichts zu sagen« (Freud, 1960b, S. 327). Er klagt über eine gedrückte Stimmung, Müdigkeit, Angst vor dem »nächsten Winter, von dem Böses zu erwarten ist« (Freud, 1960a, S. 624), beschwert sich über die »unerträgliche Plackerei« (ebd.) bei Reisen ins Ausland und konstatiert die »unverhüllte Brutalität der Zeit« (Freud, 1960b, S. 327). Reisebeschränkungen verhindern seinen Besuch bei seiner kranken Tochter und die Teilnahme an ihrer Einäscherung: »[D]er Verlust [...] scheint eine schwere narzisstische Kränkung; was Trauer ist, wird wohl erst nachher kommen« (ebd.).

Die Schweigsamkeit zum Topos der Seuche bildet eine fast ungebrochene Konstante der psychoanalytischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Fast scheint es, als ob die subjektive Erfahrung der ersten Generation verschüttet worden sei. Erst unter dem Vorzeichen der HIV-Pandemie mit bis im Jahr 2021 über 36 Millionen Todesopfern (vgl. UNAIDS, 2021) erscheinen erste zaghafte psychoanalytische Versuche, die Bedeutung des Viralen für Subjekt und Kultur zu ergründen. Bezeichnend ist, dass die Erfahrungen dieser letzten großen Pandemie in den gegenwärtigen Diskussionen kaum Niederschlag finden. Dafür mag es diverse Motive geben, die hier nicht ergründet werden können, doch womöglich hat es auch damit zu tun, dass sich die Präsenz des Viralen auf das Denken selbst auswirkt. Das sich verallgemeinernde Chaos und die verfolgenden, aber nicht umrissenen Qualitäten der äußeren Realität machen letztlich inneren Szenarien der psychischen Realität Platz.

Im vorliegenden Buch wird der Versuch unternommen, zu ergründen, wie sich die pandemische Realität auf das Seelenleben des Subjekts und so auf die

Denkfähigkeit auswirkt. In *Kapitel 1* wird ausgehend von der Annahme, dass die Covid-19-Pandemie zu einer Auseinandersetzung mit dem Mensch-Natur-Verhältnis und der damit einhergehenden Frage der Naturbeherrschung auffordert, die Entwicklung eines kritischen Naturbegriffs von Karl Marx und Friedrich Engels über Freud bis zur Kritischen Theorie und dem französischen Situationismus nachgezeichnet. Unter Bezugnahme auf neuere Schriften ökonomarxistischer Autoren wird die pandemische Krise vor dem Hintergrund der These eines metabolischen Risses als ein Phänomen der Unbeherrschbarkeit theoretisiert.

Unter Rückbesinnung auf das Unheimliche bei Freud ist *Kapitel 2* der Frage gewidmet, inwiefern das SARS-CoV-2 und die Covid-19-Pandemie als unheimliche Erscheinungen begriffen werden können. Es wird dargestellt, wie das potenzielle virale Eindringen in den Körper das Verhältnis des Subjekts zum Körper, zur Natur und zu Anderen prekär werden lässt. Der Annahme folgend, dass das Virale für etwas zugleich Fremdes und Vertrautes steht, wird untersucht, welche verdrängten psychischen Inhalte der Möglichkeit nach pandemisch ins Bewusstsein drängen und so eine neue Perspektive auf das Selbst und die Kultur ermöglichen.

Das durch die britische Objektbeziehungstheorie beschriebene unbewusste Fantasieleben und mit ihm die durch Melanie Klein konzipierten psychischen Positionen werden in *Kapitel 3* zunächst vorgestellt. Sie dienen als maßgebliche Konzeptualisierung früher Ängste, unbewusster Fantasien, primitiver Abwehrmechanismen und der Organisation der inneren Objektwelt im weiteren Verlauf als subjekttheoretische Grundlage zum Verstehen der Bedeutung des Viralen für das Ich. Daran anschließend wird danach gefragt, wie das SARS-CoV-2 als innere Objektvorstellung seine Wirkmacht entfaltet. Weil das Virus nicht nur eine phantasmatische, sondern auch eine reale Bedrohung durch die äußere Wirklichkeit darstellt, wird zudem mit Blick auf die begründete Furcht vor Ansteckung beleuchtet, wie der Andere zur Bedrohung werden kann und welche Folgen der pandemische Kontrollverlust zeitigt.

In *Kapitel 4* bildet vorwiegend die durch Wilfred R. Bion entwickelte *Theorie des Denkens* das Fundament, um eine pandemisch evozierte namenlose Angst anzunehmen, die die Verbindungen zwischen Objekten und psychischen Inhalten zu zerstören droht und das Denken psychotisch werden lässt. Instruiert durch objektbeziehungstheoretische Konzepte und die Kritische Theorie wird die regressive Dynamik der Corona-Leugner und die Wirkungsweise ihrer Anführer in den Blick genommen. Das Kapitel wird durch die Untersuchung der Funktion wissenschaftlicher und staatlicher Institutionen,

beziehungsweise deren Repräsentanten bei Denkprozessen und der Generierung von Bedeutung, und einer Betrachtung der miteinander verschwisterten Phänomene des vernunftpanischen Bescheidwissens und des Verschwörungsdenkens vervollständigt. Die Reaktionsweisen auf die Pandemie werden dabei als Andeutungen von möglichen Verlaufsformen ökologischer Krisenbewältigung in den kommenden Dekaden begriffen.

Im abschließenden *Kapitel 5* wird letztlich die Frage nach den Möglichkeiten des Denkens unter den Bedingungen einer sich im vollen Gange befindlichen Krise aufgeworfen. Dabei werden die bis hierhin angewandten Konzepte mit Ideen aus dem Bion'schen Spätwerk, der zeitgenössisch-gesellschaftspolitischen Objektbeziehungstheorie, der Kritischen Theorie und dem Marx'schen Werk in Dialog gebracht. So wird unter Bezugnahme auf die manifeste Krise der kapitalistischen Gesellschaftsform der Versuch unternommen, die Bedeutung disruptiv-kreativer Bewegungen zur gesellschaftlichen Umwälzung vermittelt durch Prozesse des Denkens herauszustellen. Dies geschieht unter anderem anhand der *Black-Lives-Matter*-Proteste, deren unbewusste Ursache in der Covid-19-Pandemie verortet wird. Auf der so entwickelten Grundlage wird die Notwendigkeit einer neuen Idee in Gestalt von Umrissen eines freien Gemeinwesens und der daraus folgenden Bedeutung kritischer Theorie diskutiert.

Das Nachdenken und Schreiben über dieses gesellschaftliche Ereignis kommt dem von Bion so trefflich formulierten *Denken unter Beschuss* nahe: Im Ungewissen darüber, wie sich die Krise entwickeln und was am jeweils nächsten Tag geschehen wird, unterliegt auch das psychoanalytische Nachdenken der Denkbewegung zwischen Zweifel und Gewissheit, Integration und Desintegration. Insofern stellt dieses Buch einen vorläufigen Zwischenstand eines Versuches dar, unter Rückgriff auf verschiedene Theorieschulen ein Verständnis einer sich ständig verändernden Lage zu entwickeln, der Lücke Raum zu geben und sie dem Denken verfügbar zu machen. Dahinter steckt die Hoffnung, dass die psychoanalytische Gemeinschaft im Unterschied zu Freud ob der pandemischen Erfahrung nicht verstummt, sondern damit fortfährt, die gegenwärtige, aber auch die sich noch entfaltende Krise mit einer wahrnehmbaren Stimme zu begleiten und »Kritik im Handge-
menge« (Marx) zu betreiben.

Berlin, im November 2021
Florian Bossert